

Für die Nationalstaaten bei täglich einmaliger Postsendung  
Morgenbl. allein: monatl. K 6.—  
vierteljährlich . . . . . 18.—  
Morgenblatt u. Wiener Stimmen  
monatlich . . . . . K 8.—  
vierteljährlich . . . . . 24.—  
Morgenblatt, Wiener Stimmen  
und Neues Montagblatt  
monatlich . . . . . K 9.—  
vierteljährlich . . . . . 27.—  
Bei täglich zweimaliger Post-  
sendung  
Morgenblatt u. Wiener Stimmen  
monatlich . . . . . K 8.70  
vierteljährlich . . . . . 26.—  
Morgenblatt, Wiener Stimmen  
und Neues Montagblatt  
monatlich . . . . . K 9.70  
vierteljährlich . . . . . 29.—  
Für Deutschland:  
Morgenblatt allein:  
vierteljährlich . . . . . K 23.—  
Morgenblatt u. Wiener Stimmen  
vierteljährlich . . . . . K 27.—

## Abschied vom Rathaus.

Wien, am 21. Mai.

Heute schied der Vertreter des christlichsozialen Wien vom Amte des Bürgermeisters. Es müßte die Liebe zu Wien und zu seinem Volke tot sein, wären die Stunden dieses Abschiedes für die christlichsoziale Partei nicht erfüllt von jenen Gedanken und Erinnerungen, die ein merkender Mensch empfindet, wenn er die Stätte vieljähriger Arbeit verlassen und sein Werkzeug fremden Händen übergeben muß. Und vor dem Auge zieht Bild an Bild eines fast ein Menschenalter lang währenden Schaffens vorüber, das nun im Wechsel jähre Ereignisse, nicht im normalen Gange menschlichen und politischen Absterbens einen plötzlichen Abbruch erfahren hat.

Die Erinnerung an Dr. Lueger und sein gigantisches Lebenswerk erfüllt den ersten Teil des christlichsozialen Schaffens in Wien. In heldenhaftem Kampfe strackte der große Volksmann die wurmfürchtige liberale Herrschaft nieder und errichtete an ihrer Stelle die Selbstverwaltung des bodenständigen christlichen Wienertums.

Man muß jene Tage der Befreiung Wiens aus der Herrschaft jüdischer Bank- und Literatencliquen miterlebt haben, wie damals nach den ersten entscheidenden Wahlsiegen einander Unbekannte auf den Straßen sich unter Freudentränen umarmten, in den Kirchen sich das erwachende christliche Volk mit einer Begeisterung ohne gleichen sammelte, kleine Leute ihre Barschaften für die gänzlich mittellose im Kampfe gegen das Großkapital stehende, von allen Mächtigen scheelfüchtig betrachtete Partei hingaben, die christliche Jugend mit hinreißendem Glanz trotz ihrer geringen Zahl in den Werkstätten wie an den Hochschulen voranging, unter dem kühlen Schweigen der einen und den lauten Zweifeln der andern, man muß das alles mit verspürt haben, um ganz zu erfassen, wie gewaltig damals die Geistesbewegung war, die in Wien geweckt worden war. Vom Hofe mißgünstig, vom hohen Klerus mit Verständnislosigkeit betrachtet, von der Regierung verfolgt, durch die Finanzwelt boykottiert, von einer allmächtigen Presse beschimpft und täglich mit Kot beworfen — so feierte die christlichsoziale Partei ihren Einzug in Wien. Und dennoch war dieser Einzug ein Fest. Die christlichsoziale Bewegung schritt einher wie ein junger Heros. Nie ist eine Partei von einer reineren Begeisterung zum Siege geführt und im Siege empfangen worden wie die christlichsoziale. Es war wahrhaftig ein anderer Einzug ins Rathaus als der, mit dem jetzt die sozialdemokratische Mehrheit in die Wiener Stadtvertretung einmarschiert.

Das christlichsoziale Wien gab dem alten Oesterreich neuen Glanz. Möglich redete man wieder von der verträumten Stadt an der Donau, die jetzt wieder erwacht war; man verwunderte sich über ihre großen Pläne, interessierte sich für die neuen Männer, die in tatkräftigem Handeln mit Werken großzügigster Kommunalpolitik die Pfosten einer neuen Zeit aufschlossen, begann Wien nachzuahmen — der Gedanke an Großösterreich fing an, Freunde zu erwärmen, Feinde zu erschrecken. Wien wurde das Herz Oesterreichs, in dem das geistige Leben aller Länder kulminierte, nicht durch Gewalt, sondern weil sich alle wohl fühlten in der Wärme, die von diesem gastlichen, liebenswürdigen, fleißigen und genial voranschreitenden Wien ausging. Unsterblich bleiben die Ideen, die Lueger in seinem großen Kommunalisierungsprogramme der Vollendung zuführte. Viele haben in Dr. Lueger einen Uebermenschen gesehen, der durch die Macht seiner Persönlichkeit, durch die überragende Kraft seines Geistes diese Fülle von Werken schuf. Lueger war in der Tat eine Erscheinung von säkularer Größe, aber wir, die wir mitten in diesem Schaffen aufgewachsen sind, die wir das Werden und Entstehen dieser Großtaten von innen heraus betrachten konnten, wir wissen, daß Luegers Größe ebenso aus seiner Begabung, wie aus der überzeugten Vertretung der christlichsozialen Idee entsprang, die mit der Stärke ihrer aus der Göttlichkeit der christlichen Wahr-

heit entspringenden Schaffensgewalt all die Werke zeugte, die heute den Ruhm der 24-jährigen christlichsozialen Herrschaft verkünden. Das bezeugt das Fortbestehen der mächtvollen Entwicklung Wiens auch nach dem Tode Luegers. Die Werke, die nach Lueger geschaffen wurden, waren mehr als eine automatische Ergänzung und Beendigung jener großen Aktionen, die Lueger begonnen hat. Sie waren die Fortsetzung und der Ausbau der von Lueger begonnenen Taten. Die kommunalen Betriebe, die Lueger mit grandioser Großzügigkeit ins Leben rief, fanden erst nach dem Tode des großen Mannes ihre ganze Bestimmung und Leistungsfähigkeit. Die Elektrizitätswerke erhielten in Zillingdorf und Neufeld ihre notwendigen Kohlenreserven, in den Ebenfurter Werken ihre unerläßliche Unterstützung, ohne welche sie außerstande gewesen wären, den ungeheuren Anforderungen zu entsprechen, die in der Kriegszeit an sie herantraten. Und die Taktik, die bei den Elektrizitätswerken eingeschlagen wurde, fand bei den Gaswerken durch die Erwerbung der Dzierziger Montanergewerkschaft ihre sinngemäße Fortsetzung. Es ist nicht die Schuld der Gemeinde Wien, daß diese Erwerbung für Wien nicht jenen Nutzen brachte, den man von ihr erwarten konnte. Die Loskennung von Schlesien konnte in der Zeit, in der das Bergwerk angekauft wurde, von niemand vorausgesehen werden.

Die Kommunalisierung, die Lueger auf industrielle Betriebe und Verkehrsanstalten beschränkte, fand unter seinen Nachfolgern eine Ausdehnung auch auf die kommunale Landwirtschaft. Nach kleinen Anfängen in den Kriegsjahren, in denen die Gemeinde Wien es versuchte, einzelne große Güter zu erwerben oder zu pachten, brachte die letzte Zeit jene großen Unternehmungen, welche die Gemeinde Wien zur bei weitem größten Grundbesitzerin von Deutschösterreich machen. Ganze Landstriche im Südosten von Wien, insgesamt mehrere hundert Quadratkilometer Landes, wurden von der Gemeinde Wien übernommen und der umfangreichen landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Die Vereinigung von so viel Ackerland in der Hand eines Gemeinwesens bedeutet den weitesten Fortschritt in der Entwicklung kommunaler Gemeinwirtschaft. Kein Gemeinwesen der Welt kann sich rühmen, in solchem Umfange auch das landwirtschaftliche Gebiet der Nutzung durch die Allgemeinheit zugeführt zu haben, wie das christlichsoziale Wien.

Eine drangvolle Zeit verlangte es von einer gewissenhaften Stadtverwaltung, daß soziale Maßnahmen in den Vordergrund der Notwendigkeiten geschoben wurden. Im Rahmen des Magistrates wurden ein Jugendamt, ein Wohnungs-, ein Wohlfahrts- und ein Arbeiterfürsorgeamt geschaffen und jede einzelne dieser Stellen umschließt neue Zweige der Fürsorge, die gemäß dem christlichsozialen Programm in den Wirkungsbereich der Gemeinde aufgenommen wurden. Besonders der Jugendfürsorge widmete sich die christlichsoziale Gemeindeverwaltung. Der große Beschluß, der am Sitatage des Jahres 1917 vom Wiener Gemeinderat gefaßt wurde und der die Grundlage zur Ausgestaltung der Jugendfürsorge bildete, ist ein unergänzlichendes Manifest der sozialen Gesinnung, welche die christlichsoziale Verwaltung Wiens befeelt. In ebenso großer Liebe wendete sich die christlichsoziale Gemeindeverwaltung der Wohnungsfürsorge zu. Obwohl seit Jahr und Tag jede Bautätigkeit ruht, ist es dennoch gelungen, die großen Gefahren der Wohnungsnot wenigstens so weit zu beschwären, daß die Obdachlosigkeit, die man als äußerste Folge der Wohnungsnot fürchtete, gebannt wurde. Neben den Bedienstetenmohnhäusern, welche für die Straßenbahner in reicher Zahl geschaffen wurden, sind die großen Projekte für Kleinwohnungsbauten, die gegenwärtig nur infolge des Mangels an Baumaterial noch nicht zur Ausführung gelangen konnten, Zeugen tätiger Wohnungspolitik. Und eine der jüngsten sozialen Taten der Gemeinde Wien war die Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung in ein städtisches Arbeiterfürsorgeamt. Die Satzungen, die diesem Amte bei seiner Gründung gegeben wurden, sind vorbildlich.